

Wie wär's mit Visionen?

Text: Jenny Zichner
Fotos: privat/Krauss Reinhard

Von der Notwendigkeit, mal bis 2040 und darüber hinaus zu denken



Eine stark frequentierte City ist auch mit mehr Sicherheit verbunden.

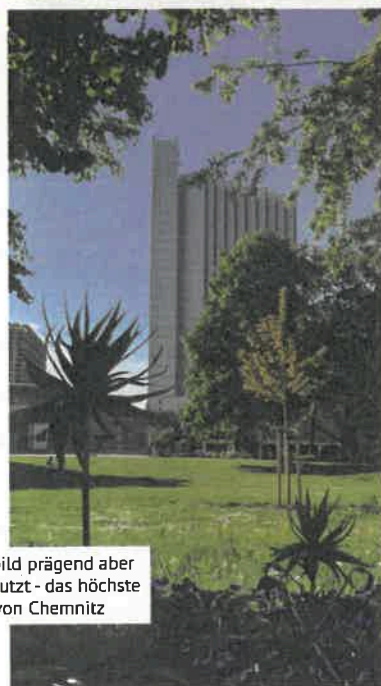


Die trennende Wirkung der Brückenstraße - nun neu konzipiert - aber eben als Verkehrsraum und leider nicht als Shared Space.

Die Chemnitzer SPD hat einfach mal einen rausgehauen. Und plötzlich schien nichts mehr klar. War es vorher eigentlich auch nicht, aber plötzlich bekam die Diskussion um eine verfallene Kiste frischen Wind. Konkret hatte die Stadtratsfraktion mal laut darüber nachgedacht, das Schauspiel ins oder ans Opernhaus zu verlegen. Die Empörung war groß. Die Frankfurter Allgemeine erkannte in dem Vorstoß gar das wahre Gesicht der Kulturhauptstadt.

Tatsächlich aber hat die SPD da gar keine Ungeheuerlichkeit ausgesprochen, sondern vielmehr wider den Stachel gelockt, wie es im Theater heißen würde. Ausgesprochen ungeschickt zwar, aber immerhin.

Bis dahin ging es nur um Verwaltungslogik, nicht um Stadtplanung, nicht um die gesellschaftliche Relevanz eines Stadttheaters, nicht um neue Funktionen von Innenstädten. Nur um die preiswerteste Variante für eine neue Sprechtheaterbühne, ausgewählt und geprüft ohne Bürgerbeteiligung, ohne Transparenz – und unter Einsatz nicht ganz unerheblicher Finanzmittel. Irgendwann



Stadtbild prägend aber ungenutzt - das höchste Haus von Chemnitz

ganz am Ende des Prozederes wurde die Stadtgesellschaft informiert, aber eben nicht mitgenommen. Seit 2017 waren am alten Schauspielhaus schon Brandschutz-Mängel bekannt, 2022 ging's deswegen für voraussichtlich zwei Jahre in eine Interims-spielstätte, dann stand fest: Die Sanierung

des alten Schauspielhauses wird wohl teurer als gedacht. Nicht auszudenken, wozu wohl hätte entstehen können, wenn das Chemnitzer Publikum gleich von Anbeginn eingeladen gewesen wäre, Alternativen zu ersinnen, für eine neue Bühne zu streiten und zu kämpfen. Es wäre womöglich ein Theater der Chemnitzer Bürgerinnen und Bürger geworden. Unser Haus! Nun aber es längst ein Politikum, ein Streitfall, ein Problem.

Erst kürzlich ist der Stadtrat dem Vorschlag der Verwaltung gefolgt und plant aus dem Sondervermögen des Bundes 40 Mio. Eur für die Sanierung der Oper und eine Lösung für eine Schauspiel-Bühne einzusetzen. Das heißt, es wird beim Interim für das Schauspiel bleiben – und damit ist die Sparte in Gefahr. Es sei denn, Chemnitz erinnert sich an den Geist von 2017, als die Idee geboren wurde, sich für den Titel Kulturhauptstadt Europas zu bewerben. Die wenigsten glaubten damals daran, dass das klappen könnte – und dann hat sich die Stadtgesellschaft trotzdem hinter der Vision vereint. Chemnitz hatte was vor, was Großes. Und vielleicht ist es an der Zeit, sich mal wieder was vorzunehmen.

Auf dem Tisch liegen unter anderem ein



Belebung der fußläufigen Achse durch die Partiefalte hindurch, um den Brühl anzubinden. Auf der Strecke gibt es genug freie Flächen, die man für neue Projekte nutzen könnte.

stadtprägendes aber ungenutztes Hotelhochhaus, die Ideen für eine Multifunktionsarena und allerhand Vorschläge für ein modernes Schauspielhaus. Das alles sind keine verrückten Einzelprojekte, sie gehören in eine Strategie zur Stadtentwicklung. Und Stadtentwicklung – das sollte ein Learning aus dem Kulturhauptstadtprozess sein – ist ein europäisches Thema. Insofern dürfte es nicht falsch sein, Experten aus ganz Europa und gern auch aus dem nahen Umfeld zuzuhören, wenn es um städtische Transformationsprozesse in Zeiten des Klimawandels und des zunehmenden Onlinehandels geht. Die Themen reichen von menschenzentrierter Mobilität über die wassersensible Stadt bis hin zu Smart Cities oder multifunktionalen Innenstädten. Da steht Chemnitz vor den gleichen Herausforderungen wie Paris, Barcelona, Stockholm

oder Kopenhagen – nur dass diese Städte schon wissen, wo sie hinwollen.

Chemnitz dagegen fehlt ein Masterplan. Und deshalb wird sich der Baukultur für Chemnitz e.V. mit einer öffentlichen Workshop-Reihe genau an dieses Thema herantasten. Gegründet von Mitgliedern der Architektenkammer Sachsen auf dem Weg zur europäischen Kulturhauptstadt, kämpft der Verein schon seit Jahren um eine Vision für die Stadt. Mit dem Projekt Platzgeschichten – Platzvisionen – Platzgestaltung entwickelten sie Erlebniswelten für einzelne unbespielte Plätze der Stadt. Mit einem europäischen Architekturwettbewerb für Studierende sammelten sie Ideen für eine Multifunktionsarena hinter der Partiefalte, mit dem Lichtkunstfestival Light Our Vision lassen sie Jahr um Jahr ungenutzte Poten-

ziale der Stadt erstrahlen, mit ZukunftStadt Chemnitz forcieren sie die Wiederbelebung der fußläufigen Verbindung von der Universitätsbibliothek durch die Partiefalte zum Stadthallenpark. Warum? Weil sie Chemnitz lieben und sich mit ihrer Expertise einbringen wollen.

Aktiver Part dieser Gruppe ist auch das Büro für Städtebau Chemnitz GmbH mit dem geschäftsführenden Gesellschafter Thomas Naumann, dem Gesellschafter und Stadtplaner Evert Hollander.

„Alle Akteurinnen und Akteure der Stadt müssen an einen Tisch“, sagt Thomas Naumann sofort. „Wir brauchen gemeinsame Ideen, ein Leitbild, Fokusprojekte.“ Und Evert Hollander ergänzt: „Chemnitz hat Grünräume, eine Industriekultur, moderne

Mit Loose bauen heißt:

Sie wollen bauen?

Sprechen Sie mit uns.
Wir realisieren Ihr Bauprojekt vom Genehmigungsverfahren bis zur Schlüsselübergabe.

Rufen Sie uns an!
037291 3940 oder 0173 3561771



www.baufirma-loose.de



Chemnitz am Fluss – zu selten zu erleben wie hier beim Entenrennen



Ist es noch zu retten: das ehemalige Schauspielhaus in Chemnitz?



Heute noch Parkflächen für Autos, morgen vielleicht schon Platz fürs neue Schauspielhaus?



Lichtkunstfestival
Light Our Vision

Bauten, einen Fluss – da ist viel Potential für eine lebenswerte Stadt.“ Der Schatz müsse allerdings gehoben werden. Dazu brauche es Mut und Wille, einen Blick auf das Ganze und auf die Herausforderungen der Zeit.

Die Fakten sind bekannt: Der Einzelhandel verliert aufgrund des zunehmenden Online-Geschäfts an Zugkraft. Der Klimawandel sorgt für überhitzte Städte. Der autogerechte Verkehr raubt Aufenthaltsqualität. So lasse sich überall in Europa studieren, wie sich Straßen zu Shared Spaces wandeln, Verkehrsräume als Kulturräume gedacht werden, neue Orte der Gemeinschaft entstehen. „Innenstädte brauchen neue Frequenzbringer, neue Magneten“, sagt Naumann. „Wir brauchen keine neue Straßenbahnlinie zu bauen, wenn es keine Gründe gibt, in die Chemnitzer Innenstadt zu kommen. Wo niemand ist, geht keiner hin.“ Im Übrigen, so Evert Hollander, sei eine stark frequentierte City auch mit mehr Sicherheit verbunden. Es brauche also einen zugkräftigen Mix aus Arbeit und Leben für alle Generationen, neben kulturellen Highlights auch niedrigschwellige Angebote, neben Kommerz auch Non-profit-Erlebnisse. Hinzu kämen die Anforderungen an eine blau-grüne Stadt, weil Wasser- und Grünflächen vor Hitze, Trocken-

heit und Überschwemmungen bei Starkregenereignissen schützen.

Bei all diesen zwingenden Gründen für eine Neuausrichtung von Innenstädten sei der Wettbewerb „Ab in die Mitte“ ein guter Anfang, weshalb das Büro die Public-Private-Partnership-Initiative in Sachsen unterstütze. Mit dem diesjährigen Motto „Cooler Kern statt grauer Stein“ seien erneut Städte und Gemeinden aufgerufen, spannende Impulse zu liefern, um die Attraktivität von Innenstädten zu erhöhen und die Erlebnisqualität zu steigern. Kleine Bausteine für ein großes Ganzes, das in Chemnitz eben leider keiner kennt.

„Es geht schon los bei der Definition. Was ist in Chemnitz eigentlich Innenstadt? Das Stadtplanungsamt bestimmt das Ausmaß zuweilen am Einzelhandelskonzept. Da gehört schon der Theaterplatz nicht mehr dazu. Sind wir da alle einer Meinung? Wahrscheinlich nicht. Insofern ist es zuallererst mal nötig, die einzelnen Schollen in der Innenstadt zu vernetzen und die Zerklüftung aufzuheben“, beschreibt Thomas Naumann und meint damit auch das leidige Kapitel um die trennende Wirkung der Brückenstraße, die nun zwar neu konzipiert wird, aber eben als Verkehrsraum und nicht als Shared

Space. Zumindest konnten sie erkämpfen, dass die Straße nach dem Umbau für die Straßenbahnanbindung auf 36 Metern quergetrennt werden kann. Unbefriedigend, aber immerhin. Doch viel wichtiger nennt er die Belebung der fußläufigen Achse durch die Parteilinie hindurch, um den Brühl anzubinden. Im Übrigen gäbe es auf dieser Strecke genug freie Flächen, die man für neue Anziehungspunkte und Projekte nutzen könnte. Man stelle sich nur mal vor, eine autofreie Innenstadt an Raum für Menschen freigegeben würde, für Parks und Outdoorspielflächen, für eine Multifunktionsarena als Spielstätte für die Niner und Konzertadresse in internationalen Tourkalendern, für ein Schauspielhaus, für Begegnung und Freizeit.

Klar – eine kurzfristige Lösung für das Schauspielensemble ist nicht dabei, weil die Bürgerinnen und Bürger der Stadt jetzt beginnen würden, einen gemeinsamen Masterplan für ihre Innenstadt zu entwickeln, auszuhandeln, umzusetzen. Das wäre eher die langfristige Perspektive. Aber für all die Gedankenspiele bis dahin hilft vielleicht der pragmatische Ansatz von Architektin Naemi Sünderhauf aus dem Büro für Städtebau Chemnitz: „Neubau ist das Verschoben von Sanierungsarbeiten um 30 Jahre bei gleichzeitiger Verantwortung für den zurückgelassenen Leerstand. Klar ist, die Schauspiel- und Figurensparte brauchen ein geeignetes Haus und Möglichkeiten, für die es gibt es genug.“